

*Alberto Gil (Saarbrücken)*

## **ÜBERZEUGENDER REDEN**

### **Rhetorikkurs für Doktorandinnen und Doktoranden**

#### **Vorbemerkung**

Der Name Lutz Götze steht für mich immer in Verbindung mit Offenheit und Innovationskraft in Forschung und Lehre. Auf dem Gebiet der Sprachdidaktik lässt sich diese Eigenschaft meines geschätzten Kollegen nicht zuletzt an seinen unterschiedlichen Ansätzen konkretisieren, um den Weg vom Text zur Norm, von der Performanz zur Grammatik zu bahnen. Hierbei findet man sich immer wieder mit der Multidimensionalität der Sprache konfrontiert, involviert in die komplexe Welt der Kognition, Volition und Kommunikation. Die von Schülern, Kollegen und Freunden gewidmete Festschrift ist daher ein willkommener Anlass, um über einen solchen Weg der Sprachdidaktik in weitem Sinne nachzudenken. Mein konkreter Beitrag hierfür ist die Präsentation des Rhetorikkurses für Doktorandinnen und Doktoranden, den ich seit einigen Jahren an der Universität des Saarlandes leite. Dank begleitender Rhetorik-Forschung (vgl. die Forschungsstelle meines Lehrstuhls *Rhetorik und Ethos* – [www.rhethos.de](http://www.rhethos.de)) und der in den bereits gehaltenen Kursen gewonnenen Erfahrung wird eine Verbindung von *ars* und *natura* angestrebt, die in der klassischen Rhetorikschule maßgebend war (Till 2006) und heute Gefahr läuft, in Techniken zur Selbstinszenierung zu verkommen. Motiviert hat diesen Beitrag darüber hinaus die Erfahrung gelungener Kommunikation mit Götze und seinen Mitarbeitern in der bewegten Zeit der Studienreform. In dieser Kooperation ist etliches von dem Humanum zu spüren gewesen, das Vertrauen schafft und überhaupt Rhetorik begründet. So seien diese Zeilen nicht zuletzt auch als Dankeschön für unsere gute Zusammenarbeit im Bachelor „Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Translation“ (VSLT) verstanden.

#### **1 Der Rahmen der Lehrveranstaltung**

Der Rhetorikkurs für Doktorandinnen und Doktoranden findet im Rahmen des Graduiertenprogramms der Universität des Saarlandes (*GradUS*) statt. Der Kurs gehört zu den bereits erprobten Modellen, die ab dem Wintersemester 2007/08 in das Gesamtsystem des Graduiertenstudiums eingebracht wurden (vgl. <http://www.uni-saarland.de/de/forschung/gradus/>). Hintergrund des Programms ist das immer größer werdende Bewusstsein für die Bedeutung der Promotion als Vorbereitung auf die vielfältigen Einsatzbereiche einer akademischen Lauf-

bahn oder als Führungskraft in Wirtschaft und Gesellschaft. Ziel des Programms ist die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses für seinen künftigen Aufgabenbereich durch die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, z.B. in Projektmanagement, Präsentation und Rhetorik, Conference English etc.

## 2 Das Konzept des Rhetorikkurses *Überzeugender Reden*

Ausgangspunkt des Konzepts ist die Erkenntnis, dass die Fähigkeit zur adäquaten sprachlichen Präsentation nicht allein auf verbale (und nicht-verbale) Verfahren zurückzuführen ist. Um überzeugend *reden* zu können, muss man überzeugend *sein*. Sprache ist nicht vom Sprechenden Menschen und von der Sprachgemeinschaft, in der interagiert wird, zu trennen. Diese Erkenntnis leuchtet umso mehr ein, je größer die Verantwortung des Redners ist – so wie es bei den künftigen Doktoren in der universitären Lehre oder als Führungskraft in der Arbeitswelt der Fall sein wird.

Das Konzept des Seminars entsteht also aus einem ganzheitlichen Verständnis der Rhetorik heraus. Pointiert lässt sich die Eigenart des Kurses so formulieren, dass die ausgereifte Persönlichkeit des Redners sowie seine Einstellung zur Rede selbst und zum Zuhörer als die wichtigsten rhetorischen Techniken betrachtet werden. Rhetorische Tricks hingegen tragen, wenn sie von der richtigen Haltung des Redners losgelöst sind, eher zum schlechten Ruf der Rhetorik bei. Sie wirken suspekt, denn sie können zu Manipulationsinstrumenten umfunktioniert werden.

## 3 Inhalt und Ziel

Bekanntlich entstand die Rhetorik im Kontext der Gerichtsbarkeit zu Beginn der Demokratie in Griechenland (5. Jhd. v. Chr.). Um den Richter zu überzeugen, unterschied Aristoteles in seiner *Rhetorik* (2003, 1356a) drei wirksame Mittel: *Ethos*: Charakter, Glaubwürdigkeit des Redners; *Logos*: die überzeugende Argumentation; *Pathos*: das intellektuelle und affektive Erreichen des Zuhörers. Dem aristotelischen Modell ist jedoch ein Bestandteil hinzuzufügen, der gleichzeitig seine Voraussetzung bildet: Die besten Rhetorikmodelle können nicht erfolgreich sein, wenn der Zuhörer den kommunikativen Vorgang als solchen ablehnt. Es verhält sich wie beim Tennis: Wenn der zugeworfene Ball nicht zugespielt, sondern jeweils links oder rechts weggestoßen wird, hört der Partner irgendwann auf, weitere Bälle hinüberzubefördern. Rhetorik findet erst statt, wenn ein kommunikativer Rahmen geschaffen wurde, in dem Austausch möglich ist, d.h. wenn *Gemeinschaft* entsteht. Und dieses Beziehungsgeflecht lässt sich mit Fug und Recht als die rhetorische Voraussetzung schlechthin bezeichnen.

Ziel des Seminars ist es, den unterschiedlichen Aspekten der rhetorischen Praxis in ihrer Breite gerecht zu werden und sie miteinander zu verbinden, d.h. die Komponente *Gemeinschaft* mit den Überzeugungsmitteln *Ethos*, *Logos* und *Pathos* in Beziehung zu setzen. Ein hoher Stellenwert kommt der näheren Betrachtung des *Ethos* zu, weil Rhetorik die Kunst des sprechenden Menschen ist, der mit anderen Menschen interagiert. Der Kurs geht also von folgendem Grundsatz aus: Die Rhetorik entfaltet ihre volle Wirksamkeit, wenn sie menschengerecht ist.

Inhaltlich stellt der Rhetorikkurs eine Kombination aus Reflexionsseminar und praktischen Übungen dar und weist folgende Struktur auf:

- 1 Die *Gemeinschaft*: der rhetorische Rahmen
  - 1.1 Grundlagen der Gemeinschaftsbildung
  - 1.2 Folgen für die Rhetorik
- 2 Das *Ethos* des Redners
  - 2.1 Was ist menschengerecht? Die anthropologische Perspektive
  - 2.2 Indikatoren der Persönlichkeitsreife
  - 2.3 Die spezifischen Rednertugenden
- 3 Der *Logos* der Rede
  - 3.1 Grundlagen der rhetorischen Argumentation
  - 3.2 Praktische Umsetzung des *Logos* bei der Strukturierung der Rede: Erfassung des Themas, Materialsammlung, Gliederung
  - 3.3 Stilistische Fragen und Gedächtnistraining
- 4 Das *Pathos* im kommunikativen Prozess
  - 4.1 Der Mensch und seine Gefühle. Die Sinnfrage
  - 4.2 Zur Empathie
  - 4.3 Praktische Umsetzung durch nonverbale Mittel
- 5 Exkurs: Die Manipulation
  - 5.1 Zur Einstellung des Manipulators
  - 5.2 Manipulatorische Mittel und Gegenmittel
- 6 Fazit: Zu einer integralen Sicht der überzeugenden Rede

Zum besseren Verständnis des Inhalts wird im Folgenden auf wesentliche Aspekte der obigen Gliederung detaillierter eingegangen, auch wenn unsere Ausführungen über eine globale Präsentation des Rhetorikkurses nicht hinausgehen

können. Der Schwerpunkt der nachfolgenden Überlegungen liegt nicht im sprachlich-technischen Bereich, sondern in der zugrunde liegenden humanistischen Gesamtkonzeption, die ein solches Seminar von üblichen Rhetorikkursen und Präsentationstechniken unterscheidet.

Zu 1: Ausgangspunkt der Behandlung von *Gemeinschaft* ist die im Personalismus und dialogischen Denken verankerte Überzeugung, dass die Person sich erst in der Beziehung zum „Du“ verwirklicht. Bei der Vertiefung dieser metaphysischen Dimension erscheint die Gemeinschaftsbildung als ein Zusammenspiel von Hingabe einer Person an die andere und Respektierung ihres für die Reflexion und freie Willensentscheidung notwendigen persönlichen Lebensbereiches. Erst diese auf gegenseitigen Respekt begründete Beziehung bewirkt eine Addition beider Gesprächspartner und schafft Gesellschaft, Gemeinschaft im eigentlichen Sinne. Deutlich wird dieses Phänomen in der Buberschen Kategorie der *personalen Vergegenwärtigung*, die besagt, dass man sich des Anderen nur in der Gesamtheit seiner Person innewerden kann. Dadurch ist es möglich, ihn in seiner einmaligen Lebendigkeit zu bejahen (Buber <sup>10</sup>2006, 293f.). Hingabe und Distanzierung müssen allerdings angemessen ausbalanciert werden. Hierzu trägt Guardinis Personenverständnis bei, wonach der Mensch „wesentlich im Dialog“ steht, da „geistiges Leben sich wesentlich in der Sprache vollzieht“ (Guardini 1939, 156f.). Anders ausgedrückt: Das Personsein lässt sich nur relational, namentlich interpersonal, vollziehen und nicht aus sich selbst heraus. Diese auf Vollendung hin konzipierte Beziehung geschieht aber im Sinne der Gemeinschaftsbildung nur, wenn ebenfalls das Zurücktreten einkalkuliert ist. Die Person kann nämlich nicht besessen und schon gar nicht handhabbar werden. Nach Guardini (ebd. 153) ist der erste Schritt zum „Du“ jene Bewegung, welche „die Hände wegnimmt“ und den Raum freigibt, worin die „Selbstzweckdienlichkeit der Person“ zur Geltung kommen kann.

Die rhetorikrelevante Folge dieses Gemeinschaftsverständnisses ist das paradox erscheinende Charakteristikum einer guten Rede: Gut zu sprechen bedeutet, intensiv und aktiv zuzuhören. Dies setzt wiederum eine besondere innere Einstellung voraus, die Grigat (1996, 189) treffend die grundlegende humane „Bereitschaft des Sich-Einlassens auf andere Ansichten“ nennt. Hinske (1996, 178f.) seinerseits verdichtet die Regeln, die eine gemeinschaftliche Gesprächskultur bilden, auf vier. Sie werden im Kurs ausführlich erörtert: Sich durch gezielte Rückfragen vergewissern, dass man den anderen richtig verstanden hat; immer die Sache im Auge behalten und sich nicht in Nebensächlichkeiten verlieren; das Körnchen Wahrheit in jeder Meinung suchen und anders lautende Auffassungen nicht einfach ablehnen; schließlich – und das ist besonders wichtig, weil fast unbekannt – Vertrauen auf die Langzeitwirkung des Arguments, m.a.W. rhetorische Wirkung muss nicht sofortige Überredung des Anderen sein.

Zu 2: Dem aristotelischen *Ethos*-Begriff liegt die Auffassung zugrunde, dass nur der glaubwürdige Redner überzeugen kann. Diesem Thema wird in letzter Zeit zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt, und zwar nicht nur im wissenschaftlichen Bereich (Amossy 1999, Kopperschmidt 2000), sondern auch in den neueren praktischen Handbüchern (Mayer 2007). Im Seminar wird gemäß dem Ansatz Ciceros (*De Oratore* II 182f.) vorgegangen, dem zufolge nur wirklich vorhandene Charaktervorzüge des Redners wirkungsvoll sein können, denn vor-täuschen lassen sie sich nur schwer. Zur feineren Binnengliederung des *Ethos* wird die Unterscheidung Maingueneaus (1999, 78 ff.) in ein vordiskursives und ein diskursives *Ethos* zugrunde gelegt: *ethos prédiscursif* und *ethos discursif*. Letzteres teilt Maingueneaus seinerseits in *ethos dit*, direkte Bezüge auf die Person, und *ethos montré*, das eher stereotypisch ist und Referenzen auf anerkannte Personen enthält. Zur Erörterung dieser Dimensionen des *Ethos* werden allerdings im Kurs eigene Akzente gesetzt:

- (a) Im vordiskursiven Bereich soll es den Rhetoriklern bewusst werden, dass die öffentliche Rede mit einer Offenbarung der eigenen Persönlichkeit einhergeht. Im Seminar wird der Versuch unternommen, sich zumindest über den aktuellen Stand der persönlichen charakterlichen Entwicklung Gedanken zu machen. Hierfür werden die Indikatoren der Persönlichkeitsreife nach Enrique Rojas (1990) zugrunde gelegt. Rojas' Faktoren zeigen an, welcher Grad an innerer Harmonie bereits erreicht worden ist. Es handelt sich u. a. um eine Lebensvision, Selbsterkenntnis, Gleichgewicht zwischen Herz und Verstand, Verantwortung, die Fähigkeit zum Zusammenleben etc. Im Kurs wird auf diese Indikatoren in reger Diskussion näher eingegangen und ihre rhetorische Dimension erläutert.
- (b) Was das diskursive Ethos betrifft, werden im Seminar *Rednertugenden* erarbeitet, d.h. jene Fähigkeiten, die es dem Redner ermöglichen, ohne besondere Anstrengung vor allem ein überzeugendes *ethos dit* an den Tag zu legen. Gewonnen werden diese Tugenden aus den wichtigsten Funktionen der Sprache, nämlich Kognition und Kommunikation. Der Kognition werden *Wahrhaftigkeit*, *Einfachheit* und *Optimismus* zugeordnet, denn mit Hilfe dieser Tugenden werden jeweils folgende Fähigkeiten gefördert: die Wirklichkeit zu erkennen, sie in ihrem Kern zu erfassen und Wege zur Lösung der Probleme aufzuzeigen. Was die Kommunikation betrifft, wird die große Bedeutung der Tugend der *Bescheidenheit* bzw. *Demut* sichtbar gemacht, denn erst durch das Zurücktreten des Redners können die Sache und die an der Kommunikation beteiligten Personen in vollem Maße zur Geltung kommen (Gil 2005).

Zu 3: Hintergrund der Behandlung des *Logos* ist die Unterscheidung nach Schulz von Thun (<sup>6</sup>1989, 32ff.) zwischen Textverständnis und Textverständlichkeit. Ersteres wird bekanntlich durch Aktivierung vorhandenen Wissens (Erfah-

rungs-, Welt-, und Fachwissens) erlangt (Linke/Nussbaumer/Portmann <sup>2</sup>1994, 226ff.). Aufgabe der Rhetorik auf dem Gebiet der Argumentation ist es, die geeigneten Mittel zu finden, um die kommunikativen Absichten über diese Verständnisformen hinaus deutlich zu machen. Hierfür werden "Verständlichmacher" (Schulz von Thun, ebd.) sowohl auf dem Gebiet der Kognition als auch der sprachlichen Verarbeitung bereitgestellt sowie neue wissenschaftliche Modelle, wie die Makrostrukturen der Argumentation nach Atayan (2006), didaktisiert.

Ausführlich wird auf die rhetorische Anwendung dieser kognitionslinguistischen Voraussetzungen in der Form der klassischen Teile der Rede eingegangen (Quintilian 1972, III 3): *Intellectio*, *Inventio*, *Dispositio*, *Memoria* und *Elocutio* (Fragestellung, Stoffsammlung, Gliederung, Gedächtnistraining und sprachliche Verarbeitung). Bei der Besprechung der *Elocutio* werden sowohl die bekannten Textsortendifferenzierungen als auch die modernen Erkenntnisse über die Informationsstruktur eingehend behandelt. Hierzu eignet sich Molnár (1993) als Strukturierungssystem besonders gut.

zu 4: Grundlage bei der Betrachtung des *Pathos* ist der Gedanke, dass die beste Argumentation fehlschlägt, wenn der Zuhörer sich den vorgetragenen Inhalten nicht öffnet. Pragmalinguistisch lässt sich festhalten, dass *Illokution* (Senderabsichten) und *Perlokution* (tatsächliche kommunikative Wirkung) nicht komplementär sind. Im Rahmen des Kurses werden einerseits zu vermeidende Fehler erörtert und andererseits positive Redestrategien erarbeitet. Psychologisch ausgedrückt handelt es sich darum, kognitive Dissonanz zu vermeiden und stimmungskonforme Wahrnehmung zu fördern. In diesem Zusammenhang werden Verbindungen zu den bereits behandelten Fragen der Gemeinschaftsbildung erstellt. Es wird deutlich, dass Kommunikation umso wirksamer wird, je vertrauensvoller sich die Beziehung zwischen Redner und Publikum gestaltet. Im Rahmen einer praktischen Rhetorikübung wird auf die ausführliche Erörterung vor allem in der Poetik zum Tragen kommender pathetischer Figuren verzichtet. Wert wird allerdings auf Verfahren der Visualisierung (Gil 2008) und auf deren emotionale Wirkung gelegt. Ebenso werden die Grenzen von PowerPoint-Präsentationen aufgezeigt. Weitere rhetorikdidaktische Folgen bilden die Vertiefung unterschiedlicher Aspekte der *Empathie* und die nähere Betrachtung und Einübung *nonverbaler Signale*.

zu 5: Zur Erarbeitung des Themas *Manipulation* wird in mehreren Stufen vorgegangen: An erster Stelle lässt sich an der historischen Auseinandersetzung zwischen Sokrates und den Sophisten erkennen (Pieper 1985), welche geistige Grundhaltung für den Vorgang der Manipulation vorauszusetzen ist. Es handelt sich um personenverachtende Einstellungen, die im Rhetorikkurs aufgedeckt werden. Es folgt die Analyse der konkreten Mittel, deren sich der Manipulator

bedient, sowie die Erarbeitung der jeweiligen Gegenmaßnahmen. Eine gute Grundlage hierfür bildet López Quintás (<sup>3</sup>1984). Bei der Manipulation geht es hauptsächlich darum, dem anderen – meist durch subtile Verletzung – die Möglichkeiten der Selbstreflexion und der freien Willensentscheidung zu entziehen. Basis jeder Gegenmaßnahme ist die Thematisierung, gar offene Ansprache der unsachgemäßen Interventionen des Manipulators.

zu 6: Die in (1)-(5) ausführlich erörterten Grundfragen der Rhetorik werden als Bestandteile in das Gesamtbild der gelungenen Rede eingearbeitet. Einen besonderen Stellenwert nimmt hierbei das Ingrediens des *decorum* (des Angemessenen) ein – als Maßstab des Gleichgewichts und der Adäquatheit der Rede in Bezug sowohl auf Redner und Zuhörer als auch auf Inhalt, Situation und Zeit (Fuhrmann 1984, 118ff.). Erarbeitet wird die Tatsache, dass *decorum* in seiner ursprünglichen Bedeutung *schön* heißt, was auf die Harmonie hinausläuft, die an erster Stelle in der Person des Redners anzustreben ist. Eine nähere Betrachtung der hermeneutischen Dimension dieses Begriffs zeigt darüber hinaus, dass die Harmonisierung von Sprachhandlungen nicht ausschließlich technisch zu realisieren ist, da hier der gesamte Mensch involviert ist. Daher erkennt man im *decorum* nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine ethische Dimension an: Angemessen handeln kann nur, wer selbst harmonisch mit sich und der Welt lebt. Was diesen ethischen Bestandteil betrifft, hat Cicero (De Officiis I 93-94) das *decorum* mit der Kardinaltugend der *temperantia*, des Maßhaltens, in Verbindung gesetzt (HWR 1992, 586). Im Sinne der stoischen Lehre des *prepon* (das, was sich geziemt) ist die *temperantia* ein Wesensbestandteil aller anderen Tugenden und ordnender Faktor im Erscheinungsbild des Redners bzw. in der Rede und Disput selbst. In der griechischen Tradition ist diese Tugend als *sophrosyne* bekannt, der *hybris* (Überheblichkeit) entgegengesetzt und mit dem *aidos* (Scham) verwandt. Diese "ordnende Verständigkeit" (Pieper <sup>9</sup>1964, 14) steht in enger Verbindung mit der Weisheitsformel *Erkenne dich selbst*. Nach platonischem Verständnis lässt sich schließlich behaupten, dass der maßvolle Mensch sein eigener Herr ist (HWPh 1980, 807-825).

In der Nachfolge der Rhetorik – der Textlinguistik – spielt die Angemessenheit ebenfalls eine wichtige ausgleichende Rolle. Bei der Bildung von Textualität neigen nämlich die regulativen Faktoren *Effizienz* (Verarbeitungsleichtigkeit) und *Effektivität* (Verarbeitungstiefe) dazu, gegeneinander zu arbeiten, so dass das Prinzip der *Angemessenheit* benötigt wird, um vermittelnd zu wirken (De Beaugrande/Dressler 1981, 35f.). Und dieses Prinzip spielt die entscheidende Rolle, um überhaupt die Textualität aufrechtzuerhalten (ebd., 190).

## 4 Organisatorische Vorgehensweise

Organisatorisch gliedert sich der Rhetorikkurs in zwei Teile:

- (a) Seminarteil: Exposition der Themen 1-6, Diskussion, Illustration mit Beispielen aus der Literatur und dem Berufsalltag. Da der Großteil des Inhalts auf Ergebnissen der eigenen Forschung und der in der Diskussion mit den Teilnehmern erarbeiteten Erkenntnisse beruht, wird methodisch so vorgegangen, dass zunächst thesenhaft die Inhalte in ihren wissenschaftlichen und praktischen Zusammenhängen dargelegt werden. Nach Abschluss des jeweiligen Teilbereiches wird ausführlich diskutiert. In der darauffolgenden Sitzung fassen die Teilnehmer in einem eigenen Exposé die reflektierten Gedanken der letzten Stunde zusammen. Dies trägt zum besseren Verständnis des Inhalts bei und gibt den Doktoranden die Gelegenheit, mit kleinen rhetorischen Übungen zu beginnen.
- (b) Übungen im Videostudio der Universität: Die letzten Sitzungen des Rhetorikkurses bestehen aus Vorträgen der Teilnehmer über frei gewählte Themen. Nicht Wenige nutzen diese Gelegenheit, um die Disputation zu üben. Die sich anschließenden Kommentare des Übungsleiters beziehen sich zunächst auf die positiven Seiten der gehaltenen Rede. Die Teilnehmer ergänzen diese mit eigenen Bemerkungen. Dadurch wird nicht nur gerecht vorgegangen, sondern es wird dem Vortragenden auch leichter gemacht, sich der anschließenden Kritik zu öffnen. Die Korrekturen werden nach demselben System (Kommentare des Übungsleiters und Teilnehmerergänzungen) vorgenommen. Übungsvortrag und Diskussion werden von zwei Technikern des Medienzentrums aufgenommen. Hieraus wird ein Film zusammengestellt, der den Teilnehmern eine Woche später als DVD ausgehändigt wird.

Der Kurs wird nicht als Blockseminar, sondern wöchentlich (2 Semesterwochenstunden) angeboten, damit zwischen den Sitzungen genügend Zeit bleibt, um die Diskussionen bzw. die – anthropologisch zentralen – neuen Erkenntnisse zu reflektieren und den Übungsvortrag vorzubereiten.

Mit zahlreichen Teilnehmern bleibt nach dem Kurs ein guter persönlicher Kontakt bestehen. Nicht selten werden privat Disputation oder andere Vorträge (vor allem bei Erstauftritten in Kongressen oder bei Bewerbungen) trainiert. Angestrebt wird mit diesem Kurs, Ursprüngliches aus dem Begriff der *Universitas* wiederzubeleben: Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Durch diesen direkten Kontakt soll nicht zuletzt ein Beitrag zur Persönlichkeitsbildung der Doktoranden geleistet werden. Es handelt sich um ein dringendes Desiderat der universitären Ausbildung, da in der Arbeitswelt allenthalben eine ausgereifte Persönlichkeit und Teamfähigkeit erwartet wird.

## Literatur

- Amossy, Ruth (ed.) (1999): *Images de soi dans le discours. La construction de l'ethos*. Paris.
- Aristoteles = Aristote (2003): *Rhétorique (Tome I-III)*. Texte établi et traduit par Médéric Dufour. Paris.
- Atayan, Vahram (2006): *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen*. Frankfurt a.M. u.a.
- Buber, Martin (<sup>10</sup>2006): *Das dialogische Prinzip*. Gütersloh.
- Cicero, Marcus Tullius (1976): *De oratore/Über den Redner*, übersetzt, kommentiert und mit einer Einleitung herausgegeben von Harald Merklin. Stuttgart.
- De Beaugrande, Robert-Alain/Wolfgang Ulrich Dressler (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Fuhrmann, Manfred (1984): *Die Antike Rhetorik*. München/Zürich.
- Gil, Alberto (2005): *Rhetorik und Demut. Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos*. In: *RhetOn. Online Zeitschrift für Rhetorik & Wissenstransfer*. Heft 2 (<http://www.rheton.sbg.ac.at/>).
- (2008): *Zur rhetorischen Kunst von Bossuet. Anmerkungen zu seinen sprachlichen Verfahren der Visualisierung*. In: Greule, Albrecht/Hans-Walter Herrmann/Klaus Ridder/Andreas Schorr (Hg.) (2008): *Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Wolfgang Haubrichs zum 65. Geburtstag gewidmet*. St. Ingbert, 289 - 300.
  - (im Druck): *Hermeneutik der Angemessenheit. Translatorische Dimensionen des Rhetorikbegriffs decorum*. In: Cercel, Larisa (Hg.): *Hermeneutic Reflections on Translation*. Bucharest.
- Grigat, Felix (1996): *Schweigen und Hinhören*. In: *Forschung & Lehre 1996*, H. 4, 189.
- Guardini, Romano (1939): *Welt und Person. Versuche zur christlichen Lehre vom Menschen*. Würzburg.
- Hinske, Norbert (1996): *Eine Saat, die langsam wächst. Gesprächskultur und ihre Regeln*. In: *Forschung & Lehre 1996*, H. 4, 178 - 179.
- HWPh = *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Ritter, Joachim † / Karlfried Gründer (Hg.), Bd. 5 (1980), Basel/Stuttgart.
- HWR = *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Ueding, Gert (Hg.), Bd. 1-8, (1992 – 2007), Tübingen.
- Kopperschmidt, Josef (Hg.) (2000): *Rhetorische Anthropologie. Studien zum Homo rhetoricus*, München.
- Linke, Angelika/Markus Nussbaumer/Paul R. Portmann (<sup>2</sup>1994): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
- López Quintás, Alfonso (<sup>3</sup>1984): *Estrategia del lenguaje y manipulación del hombre*. Madrid.

- Maingueneau, Dominique (1999): Ethos, scénographie, incorporation. In: Amossy, Ruth (Hg.) (1999): Images de soi dans le discours. La construction de l'ethos. Paris, 75 - 100.
- Mayer, Heike (2007): Rhetorische Kompetenz. Grundlagen und Anwendungen. Paderborn u.a.
- Molnár, Valéria (1993): Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffes. In: Reis, Marga (Hg.) (1993): Wortstellung und Informationsstruktur. Tübingen, 155 - 202.
- Pieper, Josef (<sup>9</sup>1964 [1939]): Zucht und Maß. München.
- (1985): Mißbrauch der Sprache, Mißbrauch der Macht, Ostfildern.
- Quintilianus, Marcus Fabius (1972, 1975): Institutionis oratoriae libri XII/Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher, herausgegeben und übersetzt von Helmut Rahn, Bd. 1 (1972), Bd. 2 (1975). Darmstadt.
- Rojas, Enrique (1990): Indicadores de la madurez de la personalidad. In: Cuadernos Empresa y Humanismo, 23. Pamplona.
- Schulz von Thun, Friedemann (<sup>6</sup>1989): Psychologische Vorgänge in der zwischenmenschlichen Kommunikation. In: Fittkau, Bernd/Hans-Martin Müller-Wolf/Friedemann Schulz von Thun (Hg.) (1989): Kommunizieren lernen (und umlernen). Trainingskonzeptionen und Erfahrungen, Aachen-Hahn, 9-100.
- Till, Dietmar (2006): Affekt contra *ars*: Wege der Rhetorikgeschichte um 1700. In: Rhetorica. A Journal of the History of Rhetoric, V. 24, N. 4, 337-369.